



Foto: Hartmut W. Schmidt

## Wie Erzieherinnen ihre Arbeit und die Bildungsprozesse der Kinder transparent, für Eltern erfahrbar machen können, zeigt **Sylvia Zöller**.

**K**önnen Sie das? So oft schon haben Sie den Eltern erklärt, dass Kinder in isolierten Lernprogrammen sehr wenig lernen und der größte Lerneffekt im Freispiel steckt. Und wieder kommen Fragen über Fragen. Wie kann es nur gelingen, Eltern deutlich zu machen, was Kinder zum Lernen wirklich brauchen?

Vor etwa einem Jahr rief mich eine ziemlich verzweifelte Kita-Leiterin an. Sie war mit ihrem Latein am Ende. Viele Stunden hatte sie mit dem Elternbeirat diskutiert und versucht, die offene Arbeitsweise in ihrem Haus transparent zu machen. Da wurde unter anderem gefordert, dass die Kinder das Schneiden mit der Schere üben, sich mit Vorschulblättern beschäftigen zur richtigen Schulvorbereitung oder auch mal stillsitzen und an etwas »dranbleiben« müssten, was sie nicht interessiere . . . Der Abschlusssatz eines Vaters lautete: »Schließlich musste ich damals auch stricken – und hat es mir geschadet?«

Was tun? Die Kita-Leiterin bat mich, zu einem Elternabend in ihre Einrichtung zu kommen und mit den Eltern zu diesen Themen und Fragen in den Dis-

kurs zu gehen. Gleich zu Beginn dieses Elternabends sah ich den besagten Vater ganz vorne sitzen, sein Interesse war sehr groß.

Als Einstieg in die Diskussion stellte ich den Eltern die Frage: »Welche Kompetenzen werden unsere Kinder, wenn sie erwachsen sind, wohl brauchen?« Schnell kam eine Sammlung zusammen. Die Schlüsselbegriffe, die viele Eltern immer wieder benennen, lauten: Teamfähigkeit, Kreativität, Durchsetzungsvermögen, Mut, Problemlösefähigkeit, Entscheidungsfähigkeit . . .

Doch wie können unsere Kinder zu diesen Schlüsselkompetenzen gelangen? Etwa dadurch, dass alle Kinder zur gleichen Zeit das Gleiche tun? Wie sollen sie als Erwachsene gut Probleme lösen können, wenn sie als Kind erst gar nicht auf Probleme gestoßen sind, da diese vorher schon beseitigt waren oder ihnen keine Möglichkeit eingeräumt wurde, Problemlösungen zu treffen?

Wie also können wir die Kinder unterstützen, diese Kompetenzen zu entwickeln? Für mich ist immer wieder erstaunlich, wie intensiv Eltern sich auf diese

Fragestellungen einlassen, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, nachzuvollziehen, wie Lernen geschieht. Kinder lernen eben nicht durch den »Nürnberger Trichter«, indem Wissen in sie »eingefüllt« wird und alle zur gleichen Zeit das Gleiche tun.

Lange war die Wissenschaft von diesem Ansatz ausgegangen. Doch inzwischen wissen wir es besser. Mittlerweile bestätigt auch die Hirnforschung: Bildung geschieht anders. Bildung geschieht individuell und an Interessen orientiert. Für Eltern ist es oft schwer vorstellbar – für eine Vielzahl von Erzieherinnen übrigens auch immer noch –, wie dieses individuelle Lernen in der Kita vonstattengehen soll. Wenige Eltern (und auch noch nicht alle Erzieherinnen)

können wir durch die Analyse der Beobachtung mit den Lerndispositionen (interessiert sein, engagiert sein ...) dem Lernen genau auf die Spur kommen und dies den Eltern transparent machen.

In vielen Einrichtungen erlebe ich, dass es keine Dekoration mehr an den Wänden gibt, sondern dieser Raum für die Dokumentation genutzt wird. Wichtig ist dabei, dass sich die Erzieherinnen immer wieder die Frage stellen: »Wie wollen wir wahrgenommen werden? Zeigen wir uns als Bildungsexperten der Kinder, machen wir die Bildungsthemen und Interessen der Kinder deutlich?«

Unterstützend für Eltern ist es auch, wenn Sie Kurzfilme von Engagiertheitsituationen drehen und den Eltern in den Entwicklungsgesprächen zeigen. Wenn Sie die Eltern mitnehmen auf die spannende Reise des Lernens, dann können Sie überzeugend deutlich machen, wie und wann Kinder lernen. Wenn Sie dies beispielsweise mit den Lerndispositionen verdeutlichen, wird Eltern klar, dass vorgegebenes Stricken zwar nicht schadet, doch dass das Kind so viel mehr hätte lernen können, wenn es nicht so viel Vorgegebenes hätte machen müssen.

Unserem oben genannten Vater übrigens war das nach dem Elternabend auch klar. Das Team hatte kleine Kurzfilme im Alltag gedreht, und gemeinsam mit den Eltern haben wir uns diese angesehen. Dabei sind wir der Frage nachgegangen, welche Bildungsbereiche in diesen Handlungen angesprochen waren. Die gefilmten Szenen waren durchgehend Engagiertheitsituationen aus dem Freispiel – aus der intensiven Bildungszeit<sup>2</sup>. Gemeinsam gingen wir auf Spurensuche, und jeweils zum Abschluss des Films erzählte die Erzieherin die Lerngeschichte<sup>3</sup> dazu. Die Eltern waren beeindruckt, sie hatten nun verstanden, wie das individuelle Lernen zu verstehen ist und wie ihre Kinder sich in dieser Kita bilden können – nicht in vorgegebenen Programmen, sondern bei den Themen, die sie im Alltag wirklich interessieren.

## about ...

tragen hierzu Vorstellungen in sich. Die meisten Eltern haben selbst eine Art »Angebotspädagogik« erlebt, die zum Beispiel so aussah: Alle mussten zur gleichen Zeit das Gleiche ausschneiden, die Erzieherinnen bestimmten, womit gespielt wurde, und damit hatte man sich den Vormittag über zu beschäftigen, ob man nun wollte oder nicht. Ja, wo kommen wir denn hin, wenn wir Kinder tatsächlich entscheiden lassen, was, womit, mit wem und wie lange sie spielen?

Zu zeigen, welche Chancen dies für Kinder hat, das ist unsere Aufgabe. Wir sehen Kinder, die stundenlang in der Bauwelt an ihren Bauwerken tüfteln, Kinder, die Probleme lösen und, wenn es schwierig wird, mit ihren Freunden in Auseinandersetzungen gehen und zu guten Entscheidungen kommen.

### Unverzichtbar: eine gute Dokumentation

An dieser Stelle bekommt die Dokumentation eine ganz besonders wichtige Rolle. Es geht darum, Eltern sichtbar zu machen, welches Lernen in Alltagshandlungen steckt. Die Bildungs- und Orientierungspläne liefern uns hierzu wertvolles Wissen, das wir in den Dokumentationen gut aufgreifen können. Dasselbe gilt für die Bildungs- und Lerngeschichten<sup>1</sup>. Hier

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Leu, Hans-Rudolf u. a.: Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen; Weimar, Berlin: verlag das netz 2007.

<sup>2</sup> Vgl. Zöller, Sylvia: Was heißt hier eigentlich »Freispiel«? Gedanken zur Aktualität eines Begriffs; in: Welt des Kindes, Heft 1/2013, S. 22–24.

<sup>3</sup> Vgl. Haas, Sibylle: Das Lernen feiern. Lerngeschichten aus Neuseeland; Weimar, Berlin: verlag das netz 2012.

<sup>4</sup> Name geändert.

## Zum Beispiel: Paul

Im katholischen Kindergarten St. Matthäus in Eisentäl konnte ich diese Erfahrung ebenso machen. Auch hier hatte das Team Film- und Fotomaterial für den Elternabend vorbereitet, unter anderem eine Bilderserie von Paul<sup>4</sup>. Dem Jungen waren einige Tage zuvor die Hausschuhe kaputt gegangen. Deshalb kam er morgens mit einem klaren Ziel in die Kita: Er wollte sich in der Nähwerkstatt neue Hausschuhe nähen. Also ging er zur dort zuständigen Erzieherin und erklärte ihr sein Vorhaben. Die Erzieherin begleitete ihn in der Umsetzung, und einige Tage später konnte Paul stolz seine selbstgenähten Hausschuhe anziehen.

Wir konnten an diesem Elternabend die einzelnen Schritte per Bild zeigen. Ich stellte die Frage in die Runde: »Wie wäre es denn jetzt, wenn alle Kinder sich Hausschuhe nähen müssten, da Pauls Ergebnis ja so großartig war?« Sie ahnen es vermutlich: Die Eltern saßen kopfschüttelnd vor mir. Allen war klar, dass das nicht zielführend wäre.

Aber die Geschichte von Paul geht noch weiter: Einige Tage später kam er wieder in die Nähwerkstatt – dieses Mal mit dem Anliegen, eine Gartenschürze zu nähen, da er mit seiner Oma immer im Garten arbeitet. Auch dies wurde von der Erzieherin aufgegriffen. Gemeinsam mit Paul überlegte sie, was er dafür brauche, und unterstützte ihn in der Vorbereitung. Parallel dazu meldete Pauls Mutter ihn zu einem Nähkurs für Kinder in der Volkshochschule (VHS) an, da sie sein großes Interesse unterstützen wollte. Paul war dort genau zwei Mal. Dann erklärte er seiner Mutter, dass er dort nicht mehr hingehen wolle, denn da müsse man so komische Sachen nähen, und in seiner Kita könne er das nähen, was er wirklich brauche.

Ist das nicht ein großartiges Beispiel? Besser hätte Paul sein individuelles Lernen den Erwachsenen gar nicht zeigen können. In der VHS wurde alles vorgegeben, hier erlebte Paul Menschen mit dem »alten« Bild vom Kind. Das Ziel war vorgegeben, alle Kinder sollten zur gleichen Zeit das Gleiche nähen. Paul spürte sehr deutlich, dass das, was in der VHS passierte, nichts mit seinem eigenen Leben zu tun hatte. Zum Glück hat er Eltern an seiner Seite, die ihn verstehen und unterstützen.

Es ist mir immer wieder eine große Freude, solche Beispiele erleben zu können und in den Kitas zu sehen, wie intensiv die Kinder ihren individuellen Bildungsthemen nachgehen, wenn sie auf Erzieherinnen treffen, die ihnen Herausforderungen und Begleitung



Foto: Kindergarten St. Matthäus

bieten. Und in diesen Einrichtungen erlebe ich Eltern, die mit der Zeit immer besser verstehen, wie ihre Kinder sich bilden. Eltern, die es schätzen, wenn Kinder sich in das vertiefen können, was sie interessiert, was sie wirklich weiterbringt. Dann wird Bildung *be-greif-bar*. Täglich den Kindern Angebote zu machen durch herausfordernde Räume und Materialien, bietet tausend verschiedene Möglichkeiten und Antworten. Damit können wir Kinder unterstützen, wichtige Schlüsselqualifikationen wie Entscheidungsfähigkeit, Problemlösefähigkeit und Konfliktfähigkeit zu entwickeln. Wenn wir wollen, dass unsere Kinder zu starken Persönlichkeiten werden, dann führt kein Weg an der Umsetzung unserer Bildungs- und Orientierungspläne vorbei. Dann heißt es: Weniger oder keine Programme, sondern Entdecken von vielfältigsten Bildungsanlässen jeden Tag in anregenden Räumen – drinnen ebenso wie draußen in der Natur.

Kommen Sie dem Lernen der Kinder auf die Spur. Gehen Sie gemeinsam mit den Kindern und Eltern auf Entdeckungsreise, denn dann werden die Eltern immer besser verstehen können, wie ihr Kind sich bildet. Ich verspreche Ihnen: Es lohnt sich!



**Sylvia Zöller**

Seit vielen Jahren freiberuflich tätig in der Beratung und Fortbildung von Erzieherinnen, Leiterinnen, Trägern und Fachberatungen.